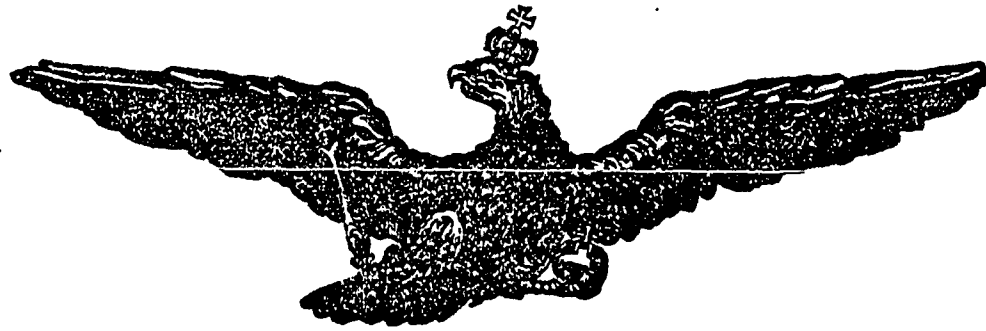


Erste Ausgabe täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Abonnementspreis für das Vierteljahr M. 1.25; durch Postboten oder Zeitungsträger in's Haus gebracht 40 Pf. mehr. Abonnements werden von sämtlichen Postämtern, Briefträgern und Zeitungs-Expeditoren angenommen.

# Telegraph

Inserate werden in der Expedition: Berlin W., Sühnowstraße 87, sowie von sämtlichen Annoncen-Bureaus, den Zeitungs-Expeditoren und unseren Agenten im Preise angenommen. Preis der einfachen Zeile über deren Raum im Angelegenheit 20 Pf. im Restamtel 40 Pf.

# Kreis-



# Blatt.

Redaktion und Expedition: Berlin W., Sühnowstr. 87.

## Täglich erscheinende Zeitung.

Fernsprech-Anschluss: Amt VI, Nr. 671.

Nr. 54.

Berlin, Mittwoch, den 4. März 1896.

40. Jahrg.

### Amtliches.

Berlin, den 29. Februar 1896. Die Magistrats-, Guts- und Gemeinde-Vorstände werden auf die Anweisung des Herrn Finanz-Ministers vom 4. November 1895 zur Ausführung des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891, — veröffentlicht durch die Sonderbeilage zum Stück 8 des Amtsblattes der königlichen Regierung vom 21. Februar ds. J. — hingewiesen.

#### Der Vorsitzende der Steuer-Ausschüsse der Gewerbesteuerklassen III und IV des Kreises Teltow.

Fromme, Regierungs-Rath.

### Bekanntmachung.

Gemäß § 13 der Kreis-Polizei-Verordnung vom 26. Mai 1891, betreffend die Körung der Zuchttiere, findet im III. Schauamtsbezirk, umfassend die Ortsgemeinden:

Schönweide, Woltersdorfer Forst, Gadsdorf, Lüdersdorf, Neuenhof bei Trebbin, Klein-Schulzendorf, Elieftow, Trebbin, Nunsdorf, Wendisch-Wilmersdorf, Gemeinde und Gut Christinendorf, Gr. Beuthen, Gemeinde und Gut Klein-Beuthen, Thyrom, Kerzendorf, Gemeinde und Gut Löwenbruch, Gemeinde und Gut Genshagen, Gemeinde und Gut Siethen, Gemeinde und Gut Gröben, Gemeinde und Gut Jütchendorf, Riech b. Gröben, Ahrensdorf, Fahlhorst, Gemeinde und Gut Madow und Philippsthal, die ordentliche diesjährige Körung der vorhandenen Zuchttiere im März 1896 statt.

Besitzer von Zuchttieren, welche letztere zur Deckung fremder Rühe verwenden und deshalb Lören lassen wollen, werden aufgefordert, die zu lörenden Zuchttiere:

#### bis zum 6. März d. J.

bei dem unterzeichneten Schauamts-Vorsitzenden anzumelden. Bei der Anmeldung ist für jeden zu lörenden Stier eine Gebühr von 2 Mark an die Schauamtskasse, zu Händen des Unterzeichneten, zu entrichten. Der Tag der Körung wird sodann dem Besitzer mitgeteilt werden.

Stiere, welche bei dieser Körung nicht für zuchttauglich erklärt oder zur Körung überhaupt nicht angemeldet werden, dürfen zur Deckung fremder Rühe nicht mehr verwendet werden zur Vermeidung von Strafen, welche auch die Besitzer von Rühen verurteilen, welche von einem nicht gehörten, fremden Stiere decken lassen.

Die Vorstände der oben genannten Gemeinde- und Gutsbezirke werden ersucht, diese Auforderung noch bevorzogen zur Kenntnis der Rindviehbesitzer ihres Bezirks zu bringen.

#### Amt Groß-Beuthen bei Trebbin,

den 26. Februar 1896.

Das Schauamt III. Bezirks.

Sartig.

### Nichtamtliches.

#### Rundschau.

Berlin, 3. März.

\* Unser Kaiser unternahm gestern Nachmittag einen Spazierritt. Um 8 Uhr begaben sich beide Majestäten zum Gesellschaftsabend nach dem kgl. Opernhaus und wohnten der Vorstellung daselbst bis zum Schluß bei. — Heute Vormittag machten Ihre Majestäten von 9 Uhr ab den gewohnten gemeinsamen Spaziergang durch den Thiergarten. Nach dem kgl. Schlosse zurückgekehrt, hörte der Kaiser die Vorträge des Chefs des Ingenieur-Korps, Generals der Inf., Golz, und des Chefs des Militär-Kabinetts, v. Sahlke, empfang um 11 1/2 Uhr den königl. Großbritannischen Militär-Attaché, Lieutenant Colonel J. M. Grieron, in Audienz und nahm um 1 Uhr militärische Meldungen, sowie die Rapporte der Leib-Regimenter entgegen. Nachmittags gedachte der Kaiser wieder einen Spazierritt zu unternehmen und Abends um 7 Uhr einem Diner der Artillerie-Prüfungskommission, anlässlich der Einweihung des Gebäudes in der Kaiser-Allee 124/125, beizuwohnen.

\* Die Abgg. Ring und Gen. haben im Abgeordnetenhaus folgende Interpellation eingebracht:

„Nach Mittheilungen der königlichen Staats-Regierung in der verstärkten Agrarkommission bei Berathung des Antrages Ring (Sperrungen am Berliner städtischen Vieh- und Schlachthofe) waren im Frühjahr 1895 die nordischen Reiche Dänemark und Schweden seuchenfrei und deshalb deren Viehimporte nur einer 10tägigen Quarantäne unterworfen, während für sonstige überseeische Vieheinfuhr die Quarantänezeit vier Wochen dauert. Ferner gestattet die königliche Staats-Regierung fortgesetzt die Einfuhr russischer geschlachteter und lebender Schweine, sowie circa fünf Millionen russischer Gänse. Nachdem sich inzwischen herausgestellt hat, daß in den letzten Monaten das dänische und schwedische Vieh fast sämtliche Quarantäneanstalten verseucht sind; nachdem erwiesen ist, daß durch russische Schweine und russische Gänse neuerdings Verseuchungen wiederholt stattgefunden haben, richten die Unterzeichneten an die königliche Staats-Regierung die Anfrage: Welche Maßregelungen denkt die königliche Staats-Regierung nunmehr zu ergreifen, um weitere Seuchen-Einfuhrschleppungen zu verhindern?“

### Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Bei den gestern in Wien stattgehabten Gemeinderathswahlen für den zweiten Wahlkörper erhielten die Liberalen 14, die Antisemiten 32 Sitze. Die Liberalen drangen in der inneren Stadt, in der Leopoldstadt und im Alsergrund durch; die übrigen Bezirke wählten antisemitisch. Es ist schon jetzt kein Zweifel daran, daß die Antisemiten mindestens in gleicher Stärke wie im Vorjahre in den Gemeinderath einzziehen werden.

**Italien.** Aus Massauah, 2. März, meldet die „Agenzia Stefani“: General Baratieri beschloß, wie er aus dem Lager telegraphisch mittheilt, am 29. Februar Abends die Stellungen der Schoaner am 1. März Morgens in drei Kolonnen anzugreifen. Auf dem linken Flügel stand die Kolonne des Generals Albertone, aus 4 Bataillonen Eingeborener und 4 Gebirgsbatterien bestehend. Das Centrum nahm die Brigade des Generals Arimondi ein. Auf dem rechten Flügel stand die Brigade des General Dabormida mit 4 Gebirgsbatterien. Die Brigade des General Civena mit den Schnellfeuerbatterien bildete die Reserve. Die Spitzen der Kolonnen erreichten die Wege nach Abua und besetzten dieselben ohne Kampf. Die Kolonne Albertone half im Gefecht mit der ganzen schoanischen Armee. Die Kolonne konnte sich jedoch gegenüber den überlegenen feindlichen Streitkräften nicht lange halten und mußte die Brigade Arimondi heranziehen, welche aus dem Centrum herangerufen wurde, um den Rückzug der Kolonne Albertone zu decken. Die Kolonne Albertone konnte wegen ihrer zusammengedrängten Stellung nicht mehr vollständig ihre Streitkräfte an sich ziehen. Unterdessen wurden die Angriffe der Schoaner auf die ganze Front immer heftiger; die Schoaner überflügelten die Italiener von rechts und links, so daß die Italiener ihre Stellungen verlassen mußten. Wegen der sehr großen Terrain-schwierigkeiten konnte die Gebirgsartillerie nicht fortgeschafft werden. Bisher sind noch keine Einzelheiten über die Verluste der Italiener bekannt. Die italienischen Korps zogen sich bis hinter Belesa zurück.

Der Papst, dessen Aussprechen ein sehr gutes ist, empfing gestern im Thronsaale die Kardinal- und Prälaten, welche ihre Glückwünsche anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung darbrachten. In seiner Erwiderung

auf die Ansprache hob der Papst hervor, daß er, trotz der langjährigen Anstrengungen, welche das Pontifikat mit sich bringe und welche den Wunsch nahe legen könnten, sich nach der ewigen Ruhe zu sehnen, sich nicht weigern würde, seine Arbeit fortzusetzen, wenn er dem Ruhme Gottes und den Interessen der Kirche dienen könnte. Der Papst erinnerte sodann an die Wiederherstellung der katholischen Hierarchie unter den Kopten und kündigte an, daß er unverzüglich Bischöfe entsenden werde für die wiederhergestellten Bischofsitze in Hermopolis und Theben. Gleichzeitig sprach der Papst die Hoffnung aus, daß mit Gottes Hilfe sich die katholische Einheit in einer nicht fernen Zeit verwirklichen werde. „Unglücklicher Weise,“ fügte der Papst, auf den Glaubenswechsel des Prinzen Boris von Bulgarien Bezug nehmend, hinzu, — „sind wir bekümmert über das beklagenswerthe Verfahren desjenigen, welcher das Wort des Evangeliums ergaß und seine Seele sowie die seines Sohnes opferte, indem er die Gründe menschlicher Politik höher stellte, als die Würde des menschlichen Gewissens. Wolle Gott,“ fuhr der Papst fort, „die Verirrten erleuchten und nicht zugeben, daß das traurige Beispiel das Werk, welches wir verfolgen, nämlich die friedliche Ausbreitung seines Reiches auf Erden, fördere oder hindere.“ Der Papst schloß mit Segenswünschen für das heilige Kollegium.

**Spanien.** In Madrid fand gestern vor der Unterthat eine Ansammlung von Studirenden statt, die jedoch von dem Präfecten, der mit Gensdarmen erschienen war, zum Auseinandergehen veranlaßt wurde. Die Straßen, welche nach der amerikanischen Gesandtschaft führen, wurden von Gensdarmen besetzt. — Wie verlautet, hätten einige italienische Schiffsrheder der spanischen Regierung den Verkauf oder die miethweise Ueberlassung von Dampfmaschinen angeboten, damit die letzteren für den Fall eines Krieges mit den Vereinigten Staaten als Kaper-Fahrzeuge armirt würden.

**Nord-Amerika.** Wie aus Washington gemeldet wird, nahm gestern das Repräsentantenhaus mit 263 gegen 16 Stimmen einen Beschlus an hinsichtlich Kubas an, welcher analog demjenigen des Senats ist, worin die Aufständischen auf Kuba als kriegführende Macht anerkannt werden. [Dieser Beschlus, an dessen Zustandekommen man hie und da

### Mutter und Sohn.

Novelle von Ludwig Ziemsen.

[Nachdruck verboten.]

(24. Fortsetzung.)

Erstöpft, ergrimmt, innerlich halb verzweifelt, ließ endlich der arme Erfinder, dessen Verlangen nach dem rettenden Gelde sich fast bis zum Fieber gesteigert hatte, von seinem standhaften Gegner ab: er mußte nun doch den Kelch der Demüthigung, dessen er sich schon überhoben geglaubt, leeren und „den alten zähen Filz“ um Geld zur Heimreise bitten — und die Erlangung des Kapitals (das sagte ihm seine Ahnung) stand auch in weitem Felde!

In bitterem Groll (dessen Wiene und Ton Herr Kaspar glücklicherweise auf Trauer um den Sohn deutete) brachte er endlich sein Gesuch vor — fand seine schlimmsten Ahnungen bestätigt. Den Kelch der Demüthigung mußte er bis auf den letzten Tropfen leeren und auch nachdem er sich dessen unterwunden, erreichte er von dem steifnackigen alten Handelsheerren, der ihn von Minute zu Minute mit gesteigertem Mißtrauen behandelte, mit Mühe nur genug, so viel oder so wenig Geld, um auf billigste Weise die Heimreise herbeizuführen zu können. Es waren schwere Minuten, die er zuguterletzt in Herrn Kaspars Kontor durchlebte und doppelt ja dreifach belasteten Herzens schied er endlich von ihnen: der Gedanke an die Heimath erfüllte ihn mit einer Empfindung von Hoffnungslosigkeit, die ihn fast überwältigte; zum ersten Male erschien ihm das Leben allzu lastend und der Tod süß.

Wie's Kapitel.

Die Heimreise ging nur langsam von Statten. Denn der arme Matthias konnte sich nicht ent-

schließen, das von Kaspar Engelhart empfangene Geld (wie geringfügig auch sein Betrag war) ganz auf die Heimfahrt zu verwenden; es erschien ihm unerträglich, mit völlig leeren Händen zu Hause anzukommen, und so benutzte er den Postwagen nur auf kurze Strecke, wanderte den übrigen Theil des Weges mühselig an seinem Wanderstabe und erschöpfte sich nicht nur körperlich, sondern auch geistig bis zu hohem Grade. Letzteres durch unausgesetztes qualvolles Grübeln über Verwirklichung seiner Erfinderpläne, durch traurige Gedanken an seinen in der Ferne dahingegangenen Sohn, durch ängstliches Nachsinnen, wie er der armen Justine die schreckliche Kunde beibringen solle.

Ob blieb er, müde von Körper- und Seelenpein, auf der Landstraße stehen, stützte sich auf seinen Wanderstab und starrte verzweifelt vor sich hin. „Ich kann's ihr nicht sagen“, stieß er dann wohl leidenschaftlich hervor und stöhnte vor Leid; „ich kann's nicht! — Es würde sie tödten!“ — Und versank dastehend in einen Abgrund von sorgenden Gedanken.

„Und doch“, so fuhr er dann endlich wieder empor und begann hastig, mit ungleichen Schritten vorwärts zu schreiten, „und doch — sie muß es erfahren!“ — Würde sonst nie das Geld hergeben, und ich muß es haben; muß es! muß es! — Unsere ganze Zukunft hängt daran und — meine Erfinderehre! — Ich habe ein gutes Recht darauf, daß mir hier endlich Genugthuung werde; — vor Gott und den Menschen habe ich ein Recht darauf! — Oder sollte ich einst ins Grab fahren mit dieser lebenslangen Kränkung im Herzen? — Eine wilde Energie glühte, als er soweit in seinem

Gedankengang gekommen war, in den eben noch so trüben Augen auf; fester umspannte seine Rechte die Stütze seines Wanderstabes, sicherer trat sein müder Fuß den Staub des Weges, und so schritt er dahin, der zunehmenden Erschöpfung seiner Kräfte nicht achtend, bis er am zweiten Wandertage bei sinkender Sonne über die Brücke am Hause des Gelehrten schritt und seine bescheidene Wohnstatt im Abendglühn vor sich liegen sah.

Nur mit Mühe schleppte er sich bis zur Gartenpforte und hier sank er, von aller Kraft verlassen, auf die Bank nieder, zu tiefem Erschrecken von Frau Justine, die eben aus dem Hause trat, um etwas Küchentrant zu pflücken, und ganz unermuthet den zusammengekauerten todbleichen Wanderer zu Gesicht bekam.

Mit einem Blick erkannte sie, wie Alles stand und was ihr zu thun blieb. Mit ruhiger Herzlichkeit, ohne den Halbbohnmächtigen mit ängstlichen Zurufen zu bestürmen, erleichterte sie ihm seinen Zustand, brachte ihm eine kräftige Herzstärkung, kühlte ihm die heiße fieberne Stirn mit nassen Umschlägen — immer freundlich gelassen, umsichtig sorgend, bis er sich etwas erholt hatte und im Stande war, sich zu Bette zu legen, wo er ein tiefes Verlangen äußerte. „Vielleicht ist's — zum letzten — Mal!“ stammelte er halbgeschlossenen Auges, indem er sich schwer auf Justins Arm stützte, hab' nur noch ein wenig Geduld. —

Ein paar schwere Thränen rannen über Justins blasse Wangen; aber ihre Stimme blieb freundlich ruhig, und tröstend sprach sie: „Schlaf Du nur erst ein paar Stunden, mein Alter, daß Du die Uebermüdung los wirst, die Du Dir zugezogen hast; dann siehst sich das

Leben gleich freundlicher an, und die alte Bourage ist wieder da. Du wirst sehen!“

Ein stöhnender Seufzer war seine ganze Antwort, und so sank er auf sein Lager hin und war nach wenigen Minuten, während welcher Justine, am Bette sitzend, seine zuckende Hand in der ihren hielt, fest eingeschlafen. Sanft machte die Frau ihre Finger aus den seinigen los, aber sie selbst traute sich nicht von seinem Lager, sondern in tiefem Sinnen, den Blick unverwandt auf die leidensvollen Züge des Schlafenden gerichtet, saß sie lange — noch sehr lange da. —

„So konnte das nicht weitergehen“ — zu diesem Resultate gelangte sie endlich, und wie um die schweifenden Gedanken auf diesem Punkt zu einem festen Knoten zu verschlingen, faltete sie ihre zitternden Hände eng ineinander — „so nicht! Matthias war der schweren Arbeit im Tretrad des Gewerkslebens, den aufreibenden Sorgen um Gegenwart und Zukunft nicht mehr gewachsen. Er ging darüber vor der Zeit zu Grunde. Es mußte für ihn gesorgt werden — für bessere Pflege — für ungestörte Ruhe — für einen stillen, friedlichen Lebensabend — um jeden Preis! —

Große, heroische Gedanken — Gedanken, wie sie nur eine liebende Frauenseele fassen kann — zogen durch ihr Inneres, setzten sich in demselben fest, all' ihr Sinnen und Empfinden bannend, zu einem Ziele führend. Der „Mann ihrer Jugend“, der treue Lebensgefährte, der Vater ihres Sohnes — er sollte nicht unter des Lebens Mühsal zusammenbrechen, sofern sie es zu hindern vermochte — und sei es mit Drangabe der eigenen Existenz!!

(Fortsetzung folgt.)